

Zehn Fakten über die Online-Risiken von Kindern und Jugendlichen

1 „Digital natives“ wissen auch nicht alles

Nur 67% der neun- bis 16-Jährigen geben an mehr über das Internet zu wissen als ihre Eltern, der Rest verneint dies.

2 Nicht jeder veröffentlicht eigene Inhalte im Internet

Nur eine absolute Minderheit erstellt eigene Inhalte im Internet, während die meisten Kinder und Jugendlichen diese nur rezipieren.

3 Altersbeschränkungen bei Social Network Sites funktionieren nicht

Trotz Altersbeschränkung verfügen bereits rund 40% der neun- bis zwölf-Jährigen über ein Profil auf einer Social Network Site.

4 Nicht alle schauen Pornos im Internet

Nur 14% der neun- bis 16-Jährigen haben in den vergangenen zwölf Monaten explizit sexuelle Inhalte rezipiert.

5 Kinder und Jugendliche die andere mobben sind häufig auch selbst Opfer

60% derjenigen die andere mobben wurden auch selbst bereits Opfer von Mobbing; nur online beträgt diese Zahl 40%.

6 Im Internet trifft man nicht nur Fremde

87% der elf- bis 16-Jährigen stehen online in Kontakt mit Personen, die sie auch persönlich kennen. Es ist wichtig, Kinder vor seltenen

aber riskanten Treffen mit Fremden zu schützen.

7 Online und Offline lassen sich heute nicht mehr trennen

Es ist wichtig, sowohl Online- als auch Offline-Risiken im Zusammenhang zu betrachten.

8 Den Computer ins Wohnzimmer zu stellen allein ist keine Lösung

Kinder und Jugendliche nutzen das Internet auf verschiedenen Geräten; die Eltern können den Internetzugang daher nicht vollständig überwachen. Wichtiger ist es, dass Eltern mit ihren Kindern über Chancen und Risiken im Internet sprechen.

9 Medienkompetenz kann Online-Risiken verringern, neue Möglichkeiten bieten aber auch neue Risiken

Größere Fähigkeiten führen zu mehr Chancen. Aber um Chancen wahrzunehmen, müssen zum Teil auch Risiken in Kauf genommen werden. Größere Fähigkeiten ermöglichen es, dass Kinder weniger Schaden durch Online-Risiken nehmen. Kinder müssen mit Risiken konfrontiert werden um zu lernen, mit diesen umzugehen.

10 Kinder können Filtersoftware nicht so einfach umgehen

Nur 28% der neun- bis 16-Jährigen geben an, die Interneteinstellungen ihrer Eltern umgehen zu können.



EU Kids Online

Das Projekt EU Kids Online

EU Kids Online ist ein europäisches Forschungsprojekt, das sich mit der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen befasst. Im Mittelpunkt stehen die Chancen und Risiken im Internet. Im Rahmen von EU Kids Online I (2006 bis 2009) wurde eine Datenbank bezüglich der Forschung zur Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen sowie zu Online-Risiken erarbeitet und Empfehlungen für Politik und Forschung entwickelt. In EU Kids Online II (2009 bis 2011) erfolgte die Durchführung und Auswertung einer quantitativen Befragung von neun- bis 16-Jährigen sowie je einem Elternteil (n=25.142).

EU Kids Online III – Ein neues Projekt

Um weiterhin für politische Strategieentscheidungen hinsichtlich der Online-Chancen und -Risiken von Kindern und Jugendlichen eine verlässliche empirische Basis zu bieten, startete das EU Kids Online-Projekt im November 2011 in seine dritte Phase. Die Projektkoordination liegt auch weiterhin bei der London School of Economics and Political Science (LSE). Aufbauend auf den bisherigen Ergebnissen wird das Forschungsnetzwerk seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen. EU Kids Online III wird detailliert untersuchen, wie Kinder und Jugendliche die verschiedenen konvergenten, digitalen Medien- und Kommunikationskanäle nutzen.

Ziele von EU Kids Online III

Die dritte Phase des Projekts konzentriert sich darauf, die Konsequenzen der geänderten technologischen und sozialen Kontexte zu berücksichtigen, um Handlungsempfehlungen für Eltern, Schulen,

Initiativen, Kinder und Industrie bereitzustellen. Zentral ist dabei ein aktiver, lebendiger Dialog mit den Stakeholdern im Bereich der Online-Sicherheit von Kindern und Jugendlichen. EU Kids Online III wird seine Arbeit vertiefen, indem der in EU Kids Online II erhobene Datensatz im Hinblick auf konkrete Hypothesen detailliert ausgewertet wird und neue methodische Ansätze erprobt werden. Im Sinne eines integrativen Forschungsansatzes ist einer der zentralen Punkte des Projekts zudem die Durchführung international vergleichbarer, qualitativer Studien. Risiko ist nicht gleichzusetzen mit Schaden und Leid. Was aber verstehen Kinder selbst unter Risiko? Dieser Frage soll nun nachgegangen werden. Zusätzlich wird die bestehende Datenbank der Studien auf dem Gebiet der Online-Sicherheit von Kindern laufend aktualisiert.

Teilnehmende Länder

33 Länder bilden das Netzwerk von EU Kids Online: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik, die Türkei, Ungarn, das Vereinigte Königreich und Zypern. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Australien, Brasilien und den Vereinigten Staaten von Amerika wird auch im Rahmen von EU Kids Online III fortgesetzt.

Team EU Kids Online Österreich

Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink
Ingrid.Paus-Hasebrink@sbg.ac.at

Philip Sinner, Bakk.Komm.
Philip.Sinner@sbg.ac.at

Fabian Prochazka, Bakk.Komm.
prochazkafa@stud.sbg.ac.at

MMag. Andrea Dürager
Andrea.Duerager@sbg.ac.at

Kontakt

Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink, Abteilung für Audiovisuelle und Online-Kommunikation, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg.



Gefördert durch die Europäische Kommission, die Bundesländer der Republik Österreich und das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFF).

Koordiniert durch Prof. Dr. Sonia Livingstone und Dr. Leslie Haddon von der London School of Economics and Political Science (LSE).